

Paibacher Zeitung.

Nr. 66.

Bränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11. halbj. fl. 5-50. Für die Aufstellung ins Hause
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15. halbj. 7-50.

Donnerstag, 21. März.

Insertionsgebühr: Für keine Insertate bis zu
4 Seiten 20 fr.; größere pr. Seite 6 fr.; bei älteren
Wiederholungen pr. Seite 3 fr.

1878.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Abjuncten in der Männer-Strafanstalt zu Capodistria Adolf Kalcher zum Konsistor in dieser Strafanstalt ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Österreichischer Reichsrath.

358. (Abend-) Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 18. März.

Präsident Dr. Rechbauer eröffnet die Sitzung um 6 Uhr 15 Minuten abends. Gegenstand der Tagesordnung ist die Fortsetzung der Budgetdebatte, Kapitel Ackerbauministerium.

Abg. Schönerr bemängelt das von der Regierung beliebte System der Subventionierung landwirtschaftlicher Vereine. Abg. Heilsberg spricht für die Reorganisation der Bergakademie in Leoben. Abgeordneter Proskowetz bedauert, daß die Hoffnungen, welche an die Errichtung des Ackerbau-Amtes gegründet wurden, nicht zur Gänze in Erfüllung gegangen sind, und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß ein reformatorischer Geist in dieses Ministerium einziehe.

Abg. Baron Hackelberg empfiehlt dem Hause die Einstellung der vom Budgetausschusse gestrichenen Summe von 20,000 fl. für das Gestüt in Piber und eine Resolution, in welcher die Regierung aufgefordert wird, dem nächsten Budget eine Nachweisung des bei Aufrechthaltung des Piberer Gestütes für Meliorationen und Buchtmateriale nötigen Aufwandes beizugeben, sowie einen Ueberschlag über die Kosten, welche die Errichtung eines oder mehrerer Gestüte an Stelle Pibers verursachen werden. Abg. Graf Dubsky unterstützt den Antrag des Vorredners.

Abg. Harrant bedauert, daß die Regierung eine so ausgezeichnete geleitete Gesellschaft, wie die patriotisch-ökonomische Gesellschaft in Böhmen, ohne jeden geleglichen Grund aufgelöst hat. Abg. Graf Coniozzi legt dem Ackerbauminister die Interessen der Bodenkultur, speziell des Weinbaus ans Herz.

Ackerbauminister Graf Mannsfield wendet sich zunächst gegen den Abg. von Schönerr. Was den jünglichen Theil seiner Rede anbelangt, so sei das bei Vertheilung der Subvention befolgte System kein verfehlt, denn die Subventionen können doch nur zur Aufmunterung dienen. Wenn der genannte Abgeordnete folgert, daß das Ackerbauministerium überflüssig sei, so möge er nur einige Kapitel des Budgets aufschlagen, und er werde sehen, daß das Ackerbaumin-

sterium noch anderes zu thun habe, als Subventionen zu ertheilen. Was den vom Abg. Heilsberg vorgebrachten Wunsch einer Reorganisation der Bergakademie in Leoben anlangt, so werde demselben baldigst entsprochen werden. Dem Abg. Proskowetz entgegnet, bemerkt der Minister, daß denn doch von dem Ackerbau-ministerium so manches geleistet worden sei. Wenn speziell auf dem Gebiete der Statistik nicht das geleistet wurde, was man erwartete, so liege das darin, daß die hiefür zur Verfügung stehenden Mittel sehr geringe sind.

Der Minister verbreitet sich nun über den Beruf und die Einflussnahme des Staates in Bezug auf die Pferdezucht. Dieselbe könne nur eine anregende und aufmunternde sein. Er führt den Nachweis, daß dort, wo die Regierung mit Mehrforderungen hervortritt, dieselben nothwendig seien, daß aber andererseits auch ohne Schädigung der Pferdezucht Erspartnisse erzielt worden seien. Der Wunsch, daß die Staatshengste im Inlande angekauft werden, sei nicht gut durchführbar. Wenn gewünscht wurde, daß das Gestüt in Piber weiter belassen werde, so bemerke er, daß das, was in Piber geleistet werde, auch in Radauz und mit weniger Kosten geleistet werden könne. Die Regierung habe vorläufig wenigstens nicht die Absicht, an Stelle Pibers ein neues Gestüt zu errichten. Der Minister schließt unter Beifall des Hauses, indem er die Annahme der Regierungsforderung empfiehlt.

Abg. Haasner wirft dem Budgetausschuß vor, daß er nicht die nothwendige strenge Kritik an den Budgetpositionen der Regierung geübt habe. Redner verweist auf Frankreich, wo der Staat für die Interessen der Landwirtschaft viel mehr aufwendet. Namentlich sei Galizien stiefmütterlich behandelt. Redner beantragt, daß im Titel „Subventionen für Landeskultur“ die Regierungsforderung per 395,000 fl. eingestellt werde. (Bravo! rechts.) Abg. Dr. v. Forster beantragt Schluß der Debatte. (Angenommen.) Die noch eingetragenen Redner wählen den Abg. Grafen Attems zum Generalredner.

Abg. Graf Attems polemisiert gegen die Ausführungen des Ackerbauministers in Bezug auf die Pferdezucht. Er wünsche Stabilität in der Pferdezucht und wolle die auf diesem Gebiete beabsichtigten Experimente vermieden wissen. Redner spricht sich gegen die Errichtung von Fohlenhöfen und Muttergestüten aus und schließt mit der Bitte, daß Hause möge dem Antrage Hackelberg zustimmen. (Bravo!) Spezialberichterstatter Skene vertheidigt die Anträge des Budgetausschusses.

Generalberichterstatter Wofr um bekämpft zunächst den Antrag Hackelberg, um sich sodann gegen

den Antrag Haasner zu wenden. Der Vergleich zwischen Österreich und Frankreich, welchen dieser Abgeordnete gemacht, stimme nicht. Denn er habe vergessen, wie enorm hoch die landwirtschaftliche Production in Frankreich besteuert ist. Der Betrag von 370,000 fl. sei im Vergleiche zu den Einnahmen für Subventionen für die Landeskultur zu hoch. Er empfiehlt daher die Ausschusshandlungen zur Annahme. (Beifall.)

Bei der Abstimmung wird das Budget des Ackerbauministeriums im Erfordernisse und in der Bedeckung unverändert nach den Anträgen des Ausschusses angenommen.

Schluß der Sitzung 10 Uhr 10 Minuten. Die nächste Sitzung findet morgen statt. Tagesordnung: Fortsetzung der Budgetdebatte.

Zur angeblichen Hinrichtung österreichischer Polen in Bulgarien.

Die vor mehreren Wochen durch alle Blätter gegangene und seitdem auch im österreichischen Abgeordnetenhaus zum Gegenstand einer Interpellation und einer Petition gewordene Sensationsnachricht, daß die Russen in Bulgarien mehrere österreichische Polen hingerichtet haben, hat sich bekanntlich als eine gänzlich unbegründete Zeitungsrente erwiesen. Die amtlicherseits sofort gepflogenen Erhebungen haben ergeben, daß der selben auch nicht der geringste thatsächliche Vorgang zugrunde liege. In vollster Bestätigung dieser Richtigstellung schreibt man nun auch der „Pol. Korr.“ unter 11. d. M. aus Adrianopel:

„Mit nicht geringem Erstaunen hat man hier mehrere Wiener Blätter gelesen, welche eine lange Reihe von Details über Hinrichtungen meldeten, die angeblich von den Russen an österreichischen Unterthanen vollzogen worden sein sollen. Unter anderem wurde erzählt, daß die Russen in Sophia fünf Aerzte, darunter vier Österreicher, gefangen nahmen, letztere nach kurzem Prozesse aufknüpften ließen, während der fünfste, weil er einen englischen Pass besaß, durch das energische Auftreten des englischen Konsuls in Sophia von der Hinrichtung gerettet worden ist. Dieser Glückliche, ein gewisser Dr. Czerwinski, soll angeblich der Execution seiner Kollegen, welche nicht in der Stille der Nacht, nicht in dem Dunkel des Kerkers, sondern öffentlich vor aller Welt unter rauschender Militärmusik und dem Wirbel der Trommeln vorgenommen worden sein soll, beigewohnt haben.“

Diese so hohaufregende Schilderung stellt sich von Anfang bis zu Ende als eine Erdichtung heraus. Um dies zu constatieren, bemühte ich mich im Vereine

Feuilleton.

Maria Theresia und die Wiener Universität.

(Schluß.)

Hofrath v. Arneth wiss ferner nach, daß van Swieten im Unterrichtswesen nicht blos die Omnipotenz des Staates gegen die Kirche geltend mache, sondern ebenso energisch gegen ungerechte und willkürliche Eingriffe der staatlichen Behörden in Universitätsangelegenheiten auftrat. Dies geschah namentlich, als der Chef der niederösterreichischen Landesstelle, Graf Schrattenbach, wegen eines Strafenzesses mehrere Schüler des zur Universität gehörigen akademischen Gymnasiums einsperren ließ, die Auslieferung derselben an die Universitätsbehörden verweigerte und die graue Auspeitschung eines dieser Knaben anordnete. Als Privilegien Genugthuung verlangte, entschied Maria Theresia, daß die Studenten binnen vierundzwanzig Stunden der Universitätsbehörde hätten ausgeliefert werden sollen, da dieselbe für jene einzustehen habe, die ihr zur Leitung und Obhut übergeben sind.

Im weiteren Verlaufe seines Vortrages erinnerte Hofrath v. Arneth daran, daß van Swieten es gewesen sei, der durch die Berufung hervorragender medizinischer Celebritäten an die Wiener Universität den in unsere Zeit erhaltenen Weltruf der Wiener medizinischen Schule gegründet hat, und daß auch die Berufung der Rechtslehrer Niegger und Martini, die einen so hervorragenden Einfluß auf die Reform der

Gesetzgebung und Rechtspflege in Österreich nahmen, sein Verdienst war. Bei dieser Gelegenheit kam Hofrath v. Arneth auf die von Martini im Verein mit Sonnenfels so eifrig angestrebte Aufhebung der Folter zu sprechen. In treffender Weise charakterisierte er den letzteren, der neben dem maschwollen Martini in seinen Angriffen auf die bestehenden Gesetze oft über die Grenzen der Klugheit hinausging und den Widerspruch der Gegner, namentlich des Kardinals Vigazza und Grafen Chotek, mehr als nötig herausforderte. Und doch entschied Maria Theresia, Sonnenfels solle als Rechtslehrer auch in Zukunft nach den Grundsätzen vorgehen, die er für richtig halte. Allerdings habe bei diesen Entscheidungen schon der Einfluß des Kaisers Joseph auf seine Mutter mitgewirkt. Interessant war eine Reminiscenz an eine Schrift von Sonnenfels über die Nothwendigkeit einer Berrichterstellung der Bevölkerung Wiens zur Hebung des Wohlstandes. Maria Theresia verbot das Buch als „unzüchtlich“, Sonnenfels ließ es aber gleich darauf mit einer gegen das Censurverbot heftig polemierenden Vorrede in Leipzig erscheinen. Kaiser Joseph entschied, daß es in Österreich zugelassen werde, jedoch ohne die Vorrede, und zugleich ließ er dem Verfasser sein „gnädigstes Wohlgefallen“ an dessen Lehrbuch der Cameralwissenschaft aussprechen.

Besonders heftig entbrannte der Kampf gegen die Folter und gegen die Todesstrafe, als beide in dem 1768 ausgegebenen verbesserten Strafgesetz, der „Theresiana“, beibehalten waren. Bekanntlich wurde erst durch die Handschreiben der Kaiserin vom 2. Jänner 1776 die Tortur aufgehoben und die Todesstrafe auf die schwersten Verbrechen beschränkt. Hofrath v. Arneth

erklärte aber, daß die von Sonnenfels erhobenen Vorstellungen wos nicht jenen entscheidenden Einfluß auf die Kaiserin hatten, den man allgemein annimmt. Wäre also die bekannte Anekdote von dem Fußfall, den Sonnenfels vor Maria Theresia gethan haben soll, nur eine Mythe? Das Verdienst, die Kaiserin zur Aufhebung der Folter bewogen zu haben, gebüre vielmehr der Wiener medizinischen Fakultät, auf deren Vorstellungen Maria Theresia die Abschaffung der sogenannten „Intercalar-Tortur“ anordnete und die Vänderstellen mit der Beratung der Frage, ob die übrigen Arten der Folter beizubehalten seien, beauftragte. Bei der niederösterreichischen Landesregierung trat Sonnenfels wieder mit Feuerfaser für die Aufhebung der Tortur ein. Sein Vortrag erschien gleich darauf als Broschüre, Sonnenfels behauptete zwar, ohne sein Vorwissen, aber er erhielt doch für diese „unanständige Verlezung des Amtsgeheimnisses“ eine scharfe Rüge. Hofrath v. Arneth critierte ferner auch als passende Reminiscenz am 138. Geburtstage Kaiser Josephs dessen vom 12. August 1775 datiertes Handschreiben, worin er seine Überzeugung von der Nothwendigkeit der Aufhebung der Tortur aussprach.

Neben den glänzenden Verdiensten, welche sich damals die Wiener Universität durch ihre hervorragenden Mitglieder erwarb (von denen auch noch Rautenstrach, Echel, Hell und andere erwähnt wurden), verhehlte Hofrath v. Arneth auch nicht die Schattenseiten der damaligen Universitätszustände. Er erklärte ausdrücklich, daß die Universität als Corporation nicht immer auf der Höhe ihrer Aufgabe stand, so namentlich in der Frage der Verleihung des Doktorats an Protestanten. Diese Frage mußte Maria Theresia gegen

mit einem Kollegen, um in Konstantinopel sowol beim Seraskierate, wie beim Centralcomite des „Roten Kreuzes“ die Namen der zuletzt in Sophia weilenden Aerzte zu erfahren, wobei sich herausstellte, daß ein Dr. Czernawski niemals angestellt war, und daß der angeblich aufgeknüpfe Dr. Gebhardt sich in Konstantinopel befindet. Es gelang auch bald, den letztgenannten Herrn persönlich zu sprechen. Derselbe gab an, daß er und die übrigen Aerzte, Dr. Angelini (Südtiroler), Dr. Ballok (serbischer Oesterreicher), Dr. Waldmann (ungarischer Oesterreicher), Pharmaceut Horvath (ungarischer Oesterreicher), die Doktoren Heider, Fink, Wissik, Michailovskij (deutsche und czechische Oesterreicher) und Dr. Weidlich aus Saarbrücken bis zum Einrücken der Russen durch acht Tage beim österreichischen Botschaftsrat Waldbhardt untergebracht und von diesem Herrn in liebenswürdigster Weise bewirthet wurden. Der russische Kommandant, General Gurko, erklärte den Aerzten, daß er sie nicht als Gefangene behandle, daß diejenigen, welche inmitte der Russen ihrem Berufe weiter obliegen wollen, die contractmäßigen Gehüren erhalten werden, und daß diejenigen, welche dies nicht wünschen, nach Konstantinopel oder nach Hause gehen können; Dr. Angelini blieb bis heute; Dr. Gebhardt einen Monat lang; die Doktoren Fink, Wissik und Michailovskij beabsichtigten, über Belgrad nach Wien zurückzufahren, während alle übrigen sich entschlossen, nach Konstantinopel zu gehen. Fink und Wissik langten auch in Wien ein, während Michailovskij von Walachen oder Serben, deren Raubgier er durch häufiges unvorsichtiges Zählen seiner Geldersparnisse erweckt haben dürfte, ermordet worden sein soll. Während des ganzen Feldzuges befand ich mich häufig und längere Zeit bald auf diesem, bald auf jenem Theile des europäischen Kriegsschauplatzes, und konnte ich auch nicht eine Hinrichtung eines gefangenen Polen in Erfahrung bringen.

Nach dem eben hier Angeführten ergibt sich von selbst, daß die aus Anlaß der falschen Nachrichten über angebliche Executionen österreichischer Unterthanen gegen die österreichischen Konular-Aemter in einem Theile der Presse erhobenen Anklagen völlig unbegründet sind. Wie ich die Verhältnisse bei den österreichischen Konular-Aemtern in Bulgarien und Rumelien kenne, darf ich behaupten, daß dieselben jederzeit, wenn die Notwendigkeit hiezu vorliegt, energisch ihres Amtes zu handeln wissen.“

Aufhebung der Pressefreiheit.

Aus Calcutta trifft eine seltsame und beachtenswerthe Kunde ein, laut welcher in der Sitzung des Rathes der Generalgouverneure beschlossen worden ist, für die einheimische Presse die Pressefreiheit aufzuheben. Diese Nachricht ist im gegenwärtigen Augenblicke von um so größerer Bedeutung, als England in einem eventuellen Kriege mit Russland, zu dem doch von beiden Seiten gerüstet wird, vorzugsweise auf seine indischen Streitkräfte rechnen muß. Seit Beginn der orientalischen Verwicklung konnte auch eine lebhafte Agitation unter den Indiern beobachtet werden; die Regierung unterstützte die Sammlungen, welche die Muhamedaner zugunsten des Krieges der Pforte gegen Russland unternahmen; sie scheint aber hiemit gerade der muselmanischen Auffassung von ihrer Ohnmacht entgegengekommen zu sein. Denn jedenfalls hat seit dem letzten Sommer und besonders seit den Niederlagen der türkischen Heere die aufreizende Sprache der

einheimischen Journale eine Höhe erreicht, welche die Regierung zu einer nach englischen Begriffen so gehässigen Maßregel wie die Aufhebung der Pressefreiheit nötigte. Die in englischer Sprache erscheinenden Zeitschriften sind von dieser Cenjur natürlich ausgenommen, ebenso, für jetzt wenigstens, die Präsidentschaft Madras.

Seit Jahren hat die indische Regierung keinen so einschneidenden Act vollzogen. Der Vizekönig Lord Lytton erklärte in Vertheidigung der Bill, daß er sich der großen Verantwortlichkeit wohl bewußt sei, welche er übernehme, daß aber diese Maßregel unbedingt gefordert werde durch das höchste Gesetz der Sicherheit des Staates. Die meisten Artikel der einheimischen Presse seien nur auf die ungebildete, gedankenlose Masse berechnet. Se. Exzellenz citierte eine große Anzahl solcher Artikel, in denen die englische Regierung und die englische Rasse auf das böswilligste verleumdet, in denen offen die Empörung und der Untergang des britischen „raj“ gepredigt werde. Besonders müßten die Beamten gegen die unerhörten Angriffe der einheimischen Blätter in Schutz genommen werden. Die Londoner Presse kann nicht umhin, diese sensationelle Maßregel der indischen Regierung zu billigen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. März.

Das österreichische Abgeordnetenhaus setzte gestern die Budgetdebatte beim Voranschlage des Justizministeriums fort. — Der Fortschrittsklub trat dem Antrage auf Verlängerung des Ausgleichsprovisoriums auf zwei Monate bei. — Die österreichische Delegation tritt heute in die Kreditdebatte ein, für welche bereits fünfzehn Delegierte zum Worte vorgemerkt sind. Daß Dr. Herbst ebenfalls sprechen wird, gilt als ausgemacht. Die Abstimmung über die Kreditvorlage ist bestenfalls erst am Donnerstag zu erwarten.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus brachte vorgestern der Abgeordnete J. Helsy die Nachricht bezüglich eines Erlasses des Ministers des Innern, durch welchen die Versammlungs- und Redefreiheit beschränkt wird, in der Form einer Interpellation offiziell zur Sprache. Eine zweite Interpellation bezog sich auf einen Erlass des Erzbischofs von Agram, der angeblich die Führung der Matrikel in kroatischer Sprache auf der Murinsel anordnet. Wie aber der „Pester Lloyd“ berichtigend meldet, beruht diese Interpellation auf einem Mißverständnis.

In Berlin werden die Unterhandlungen mit dem Grafen Otto von Stolberg wegen Uebernahme der Botschaftsratstelle und des Bizepräsidiums im preußischen Ministerconseil eifrig fortgesetzt. Doch soll derselbe nicht sehr geneigt sein, das ihm angebotene Amt mit seiner jetzigen Botschafterstellung zu vertauschen.

Der französische Senat hat in seiner vorigestrigen Sitzung trotz der Opposition der Constitutionellen den Artikel 3 des Gesetzes über den Belagerungszustand in der von der Kammer beschlossenen Fassung angenommen. Der Präsident der Republik hat somit während der Zeit der Auflösung der Kammer nicht das Recht, selbst nur provisorisch den Belagerungszustand zu verhängen. Selbstverständlich ist diese Einschränkung bei einem auswärtigen Kriege aufgehoben, doch müssen auch in diesem Falle die Wahlcollegien sogleich einberufen werden. Da die Fassung der Artikel 4 und 5 der Senatskommision nicht wesentlich von dem in der Kammer beschlossenen Wortlauten dieser beiden Artikel abweicht, so dürfte mit der vorigestrigen Abstimmung das ganze Gesetz angenommen sein. Da die Kammer gleichzeitig auf Gambetta's Verlangen den Antrag der Budgetkommision, die Berathung des Einnahmebudgets am Donnerstag zu beginnen, angenommen hat, so dürfte wol das ganze Budget mit Ende dieses Monats in beiden Häusern erledigt werden können, so daß mit Anfang April die Osterferien beginnen würden.

Die italienische Ministerkrise ist noch weit von ihrer Beendigung entfernt. General Cosenz hat sich geweigert, das Portefeuille des Krieges zu übernehmen, Farini will nicht Minister des Außen, der Senator Casaretto nicht Finanzminister werden. Sollte bis zum Zusammentritte des Kongresses, welchen Italien bedingungslos angenommen, das neue Kabinett noch nicht gebildet sein oder es keinem Minister unmittelbar nach der Neubildung des Kabinetts möglich sein, sich auf längere Zeit zu entfernen, so würde der König, wie man der „N. fr. Pr.“ aus Rom schreibt, für den Kongress einen Spezialbotschafter als Vertreter Italiens ernennen.

Die englischen Blätter kommen immer wieder auf die Forderung zurück, daß der ganze Friedens-tractat dem Kongress vorgelegt werde, andernfalls England weder einer Präliminarkonferenz noch den Kongress annehmen könnte. Hienach würde also das britische Kabinett auch den Ausweg ablehnen, daß diese Frage in den vorbereitenden Sitzungen der großmächtlichen Vertreter gelöst würde. Man wird wol erst die offizielle Bestätigung dieser neuen Wendung abwarten müssen. Was den speziellen englisch-russischen Streit gegenstand der Truppenaufstellungen um Konstantinopel anbelangt, so scheint auch diese nichts an Schärfe verloren zu haben. Northcote erklärte vorgestern im Unter-

hause, die Regierung halte sich unter den bestehenden Zuständen für berechtigt, die Flotte in der Nachbarschaft Konstantinopels zu belassen. Dann werden eben auch die russischen Truppenmassierungen gegen die Dardanellen und den Bosporus fort dauern, gegen die, nach einer Peraer Meldung des „Daily Telegraph“, England von neuem und nachdrücklich protestiert haben soll.

Die russischen Militärbehörden in Galatz haben der rumänischen Regierung die Anzeige erstattet, daß die Schiffahrtshindernisse in der Sulfinamündung am 21. März vollständig beseitigt sein werden. Die Gerüchte, daß von russischer Seite der rumänischen Regierung die Convention vom 16. April 1877 gekündigt worden sei, sind unbegründet.

Die Türkei scheint jetzt alle ihre Anstrengungen darauf zu richten, in Kreta jede aufständische Bewegung zu ersticken. Fortwährend gehen von Konstantinopel Truppensendungen nach der Insel ab. Kürzlich ist der General Osman Nuri Pascha mit neun Bataillonen, legte Woche wieder ein anderer General mit drei Bataillonen dahin geschickt worden. Die „Turquie“ glaubt, daß in kurzer Zeit fünfundzwanzigtausend Mann auf Kreta konzentriert sein werden. — Einer Meldung des „N. Wr. Tgbl.“ zufolge findet in Bosnien vonseiten der türkischen Behörden eine strenge Ueberwachung aller jener Persönlichkeiten statt, welche verdächtig sind, die Annexion an Oesterreich zu wünschen. In gut informierten Kreisen wird die baldigste Uebernahme des Oberkommandos in Bosnien durch Osman Pascha (von Plewna) als bestimmt signalisiert.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Abschied der Frau Wilt.) Am 17. d. M. verabschiedete sich die berühmte Primadonna der Wiener Hofoper, Frau Marie Wilt, von Wien, daß sie angeblich für immer verläßt. Bei der großen Beliebtheit, der sich die seltene Künstlerin in Wien erfreut, gestaltete sich ihr Abschiedsabend zu einem förmlichen Triumph für die Feierte. Die „Presse“ schreibt diesbezüglich in ihrem Blatte vom 18. d. M.: „Selten wohl hat sich das Wiener Publikum von einer Künstlerin so warm und herzlich verabschiedet, wie von Frau Marie Wilt, welche heute zum letzten male im Wiener Hofoperntheater auftrat, und zwar als Valentine in den „Hugenotten.“ Heute vormittags hatte Frau Wilt auch als Kirchensängerin zum letzten male sich gezeigt; sie wirkte nämlich in der Augustinerkirche im Offertorium von Cherubini mit; der Zugang zur Kirche war ein so großartiger, daß eine Unzahl von Leuten keinen Einlaß mehr finden konnte; das Gedränge war so stark, daß tatsächlich einige Frauen ohnmächtig weggetragen werden mußten. Nun, heute abends war wieder das Hofopernhaus bis auf das letzte Blättchen gefüllt. Auf den Galerien hatten sich viele Mitglieder unserer musikalischen Vereine eingefunden. Die Vorstellung begann schon unter allgemeiner Erregung. Es wurde mehr als gewöhnlich applaudiert. Herr Walter erhielt im ersten Act nebst stürmischen Beifall einen Kranz. Als Frau Wilt auf der Bühne erschien, da wurde sie mit dem lebhaftesten Applaus, mit Blumen und Kränzen empfangen. Frau Wilt sang mit vollster Hingabe. Nach jeder größeren Szene, ja nach jedem eingreifenden Accente rief sie enthusiastischen Beifall hervor; im dritten Acte mußte sogar die Handlung für Minuten sistiert werden, weil das Publikum sich nicht beruhigen wollte. Nach dem dritten Act steigerte sich der Applaus zu wahrhaft frenetischen Kundgebungen. Rufe: Dableiben! und Bravo! wollten kein Ende nehmen. So viele Kränze und Blumen wurden geworfen, daß selbst Frau Wilt sie nicht tragen konnte und ihr Herr Scaria zuhilfe kommen mußte. Man war versucht zu glauben, daß jetzt der Enthusiasmus seinen Culminationspunkt erreicht hätte, und doch steigerte er sich noch nach dem vierten Act. Da waren die Hervorruhe in der That zahllos. Frau Wilt, obwohl sie begreiflicherweise etwas bewegt war, wurde bei jedem neuen Hervorruhre heiterer, und endlich trat sie vor die Rampe und sprach mit geradezu rührender Naivität folgende Worte: „Meine lieben Wiener vergeben mich nicht!“ Im Publikum rief man ihr „Nein!“ zu. Tücher schwenken, Rufe: Dableiben! wollten nicht aufhören, um so mehr, als Frau Wilt zu den Gallerien hinauf grüßte, wo so manche ihrer Kunstgenossen Platz genommen hatten. Nach dem fünften Act wieder derselbe Sturm. Nun führte der Direktor Frau Wilt hervor und hieß an die Feierte folgende Ansprache: „Geehrte Frau Wilt! Sie das Wiener Publikum verehrt und auszeichnet. Sie haben in diesem Opernhaus so Großes und Erhabenes geleistet, daß ich nicht anders kann, als Ihnen zuzurufen: Kommen Sie bald wieder!“ Frau Wilt dankte nochmals, und jetzt erst begann das Publikum unter fortwährenden Rufen das Haus zu verlassen. Eine so allgemeine, aufrichtige und herzliche Ovation dürfte man wol seit der Batti feiner Sängerin haben zukommen lassen.“

— (Brand einer Kavallerie-Kaserne.) Aus Brünn wird vom 18. d. M. berichtet: „Samstag abends gegen 9 Uhr ist in der vor der Linie der Wiener Straße gelegenen Kavallerie-Kaserne Feuer entstanden, welches einen großen Theil derselben vernichtete. Die Kavallerie-Kaserne war ehemals Compostfabrik, von der Gemeinde Brünn aber gemietet und für die Zwecke der

Kaserne adaptiert. Es lag daselbst eine Escadron des zweiten Ulanenregiments. Der ehemalige Composthof besteht aus einem Wohngebäude, drei Gebäuden hinter demselben und zwei Hof-Flügelgebäuden. Das eine größere dieser Gebäude bildete das Brandobjekt. Das Feuer kam an zwei Stellen zum Ausbruche, zuerst in dem rückwärtigen Theile, dann später weiter vorne in einer Abtheilung, die von dem rückwärtigen Theile bereits durch eine der festen Einbauten getrennt ist. Die aus Fachwerk hergestellten Abtheilungen dienten als Stallungen; die darin untergebrachten Pferde konnten jedoch beizeiten ausgelassen werden und nahmen nun, sich selbst überlassen, ihren Weg nach den verschiedensten Richtungen. Ein großer Theil der Pferde trabte bis in das Innere der Stadt herein und wurde im Laufe der Nacht und des Morgens an verschiedenen Punkten zusammengefangen. Auch die in die umliegenden Dörfer entlaufenen Pferde sollen sämtlich zu stande gebracht worden sein und keines derselben mehr fehlen. Alles auf dem Dachboden der Stallungen untergebrachte Hen, Stroh und der Hafer sind dagegen zugrunde gegangen."

— (Die spanischen Studenten in Paris.) Am 14. d. gaben die spanischen Studenten den Parisern in der Italienischen Oper während eines Zwischenaces des „Barbiers von Sevilla“ ihr letztes Ständchen. Vorher hatte die Königin Isabella sie in ihre Loge bitten lassen und einem jeden von ihnen „in einer eleganten Schachtel von Boissier eine eingemachte Orange nebst einem silbernen Löffel, in den ihr Wappen graviert ist, überreicht. Als sie dann später auf der Bühne erschienen, trugen sie statt des bisherigen elfenbeinernen den neuen Löffel an der Mütze. Am 17. d. nahmen die jugendlichen Gäste von Paris in folgender, an die Blätter versendeten Note Abschied: „Die spanischen Studenten von der Studiantina haben die Ehre, den Behörden, der Presse und den Einwohnern von Paris ihren innigsten Dank für die Aufmerksamkeiten, die Sympathie und die so überaus herzliche Aufnahme auszusprechen, die ihnen während ihres Aufenthalts in der Hauptstadt der zivilisierten Welt zuteil wurde. Die spanische Universität, deren Vertreter sie sind, wird diese Schuld ihrer Erkenntlichkeit niemals vergessen und mit allen ihren Kräften bemüht sein, die brüderlichen Bande, welche Spanien an Frankreich knüpfen, noch enger zu schließen.“

— (Was Bismarck trinkt.) Man hat sich in übergeordneten Kreisen darüber viel unterhalten, welches Getränk der Reichskanzler während der Sitzungen des Reichstages wol zu sich nehme, da der selbe neulich ein ihm von dem Präsidenten des Reichskanzleramtes präsentiertes Glas klaren Wassers mit Dank zurückgewiesen. Das „B. M.-Bl.“ hört nun, daß an jedem Morgen in das Reichstagszimmer des Kanzlers eine mit Cognac gefüllte Flasche gestellt wird. Von Zeit zu Zeit bringt der Diener dem Reichskanzler ein Glas Wasser, vermischt mit Cognac, welches der Kanzler gewöhnlich in einem Buge leert. Während der Sitzung verläßt der Reichskanzler ab und zu den Saal, um im Foyer, wo der Diener bereits seiner harzt, rasch etwas Wasser mit Cognac zu sich zu nehmen. Am Abende, namentlich bei der parlamentarischen Soirée, trinkt Fürst Bismarck mit Leidenschaft aus großen Humpen echtes Münchener Bier, dessen Qualität von den Reichsboten überaus gelobt wird, oder sehr schwere Weine.

Lokales.

Aus dem Gemeinderath.

Laibach, 15. März.

(Schluß.)

Gr. Dr. Ahazhizh: Wenn man behauptet, die Baugeellschaft habe das Recht, ihr Terrain bis zu den Bäumen hin zu verplanken, so bestreite ich dies mit aller Entschiedenheit. Auf dem der Baugeellschaft gehörigen Grunde besteht für die Stadtgemeinde eine Servitut, nämlich das Recht, welches früher, so lange die Wiese Herrn Malitsch gehörte, stets ausgeübt wurde, mit Heuwagen auf der Wiese zu fahren. Diese Servitut besteht aber noch heute aufrecht, und die Baugeellschaft muß im gegebenen Falle gezwungen werden, dieselbe zu achten.

Gr. Biegler: Ich halte eine genaue Erörterung der rechtlichen Frage des Gegenstandes für sehr wünschenswert, darum werde ich für den Antrag des Herrn Dr. Suppan stimmen.

Gr. Dr. Pfefferer: Ich muß gegenüber den Ausführungen des Herrn Dr. Ahazhizh bemerken, daß Servitute bei dem öfteren Wechsel der Besitzer nur dann von Werth sind, wenn sie in den öffentlichen Büchern eingetragen sind. Hier nun ist dies sehr zweifelhaft und müßte erst erwiesen werden.

Bürgermeister Dr. von Schrey: Die alte Praxis der Verdächtigung ist heute auch hier wieder geübt worden. Es geht zwar niemanden etwas an, ob ich Aktion der kärntnerischen Baugeellschaft besitze oder nicht, allein — ohne zuzugeben, daß ich mich der Abstimmung enthalten muß — erkläre ich, daß ich über die heutige vorliegenden Anträge der Sectionen nicht stimmen werde.

Referent Gr. Potocnik: Im Verlaufe der Debatten sind gegen die Anträge der vereinigten Sectionen verschiedene Einwürfe gemacht worden. Ich

werde denselben nach besten Informationen, die ich in der Angelegenheit besitze, zu entgegnen suchen. In erster Linie wurde das juridische Moment der Angelegenheit betont, dann der geringe Kaufpreis und schließlich die Gefährdung der Lattermannsallee. Was das juridische Moment bezüglich der Gestaltung der Umlegung von Gehwegen zur Lattermannsallee betrifft, so habe ich nichts dagegen, wenn die verehrte Rechtssection diese Frage vom streng juridischen Standpunkte aus berathet und uns in Kürze darüber Bericht erstattet. Der Preis für den zu verkaufenden Fleck des Terrains, den wir an die Baugeellschaft abgeben, scheint manchem der Herren ein zu geringer zu sein. Ich habe in der Motivierung der Anträge der vereinigten Sectionen doch ziemlich nachgewiesen, daß die Rente, welche das durch den Verkauf erzielte Kapital abwerfen wird, zweimal, auch dreimal so hoch sein wird, als jene, die wir jetzt durch die Verpachtung dieses kleinen Terrains erzielen. Und dann, meine Herren, muß ich denn doch meinem Befremden Ausdruck geben, daß Sie so engherzig sind, wo es sich um die Existenz des Augapfels der Stadtverschönerung, um die Lattermannsallee, handelt. Erinnern Sie sich doch, meine Herren, daß Sie blos zur Regulierung der Schellenburggasse durch den Ankauf des Nova'schen Hauses gegen 20,000 fl. geopfert haben, also blos für einen kleinen Streifen von einigen Metern, um die Straße zu regulieren! Und in dem neuen, so schön emporblühenden Stadttheile wollen Sie um Gulden, ja sogar um Kreuzer streiten. Es hat schon der verehrte Herr Borredner Dr. v. Schrey das Thatsächliche der Frage beleuchtet, doch glaube ich, es ist sehr am Platze, wenn ich das Wesentliche, um das es sich hier handelt, nochmals recapituliere. Nehmen Sie, meine Herren, die Sectionsanträge an, dann haben Sie die Lattermannsallee auf ewige Zeiten gerettet; lehnen Sie dieselben ab, dann geben Sie den Bestand der schönsten Bieder unserer Landeshauptstadt der Willkür des jeweiligen Besitzers der anrainenden Gründe preis. Wenn Sie auch wissen, daß die derzeitigen Besitzer weit davon entfernt sind und auch bleiben werden, der Allee Schaden zuzufügen, so können Sie doch niemals berechnen, was ein anderer Besitzer, der nicht jene Anhänglichkeit an die Stadtgemeinde besitzt, als diejenigen, thun wird und thun kann. Falls die Frage der Rechtssection nochmals zur Berathung zugewiesen wird, so muß ich nur bitten, daß der Gemeinderath längstens in acht Tagen in die Lage kommt, darüber Beschluß zu fassen, denn wenn die Angelegenheit nicht jetzt rasch entschieden wird, so ist dieselbe für die Baugeellschaft, welche mit dem Bau auf diesem Terrain bereits theilweise begonnen hat, verhängt. Schließlich noch ein paar Worte über die Tätigkeit der Baugeellschaft. Es sind heute über dieselbe sehr harte, ich glaube ungegründete Worte gefallen. Meine Herren! Ich bin nicht Actionär der Baugeellschaft, stehe auch sonst mit ihr nicht im geringsten Contacte, allein ich wünsche aus vollem Herzen eine Verschönerung und Vergrößerung unserer Landeshauptstadt, und da muß ich wol offen erklären, daß kein Verein und kein Privater so viel für dieselbe gethan hat, als eben die kärntnerische Baugeellschaft. Wo hätten wir heute die schöne Franz Josephsstraße, wenn die Baugeellschaft nicht wäre? In anderen Städten unterstützt man solche Unternehmungen seitens der Gemeinde in jeder Richtung mit Geld und anderen nur möglichen Concessionen. Stößen wir also die Baugeellschaft nicht vor den Kopf, damit sie nicht, wie es bereits einmal beabsichtigt war, liquidiert, sondern erleichtern wir es ihr durch kleine, für uns sicherlich nicht bedeutende Opfer, fortzufahren auf der Bahn, die sie eingeschlagen hat, unsere Stadt zu verschönern.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wird der vertagende Antrag Dr. Suppans mit großer Majorität angenommen und hierauf wegen vorgerückter Zeit die Sitzung geschlossen.

— (Todesnachricht.) Einer im Laufe des gestrigen Tages in Laibach eingetroffenen telegrafischen Nachricht folge ist der Montag in vollster Gesundheit von hier an seinen neuen Bestimmungsort nach Komorn abgegangene Oberstleutnant und Kommandant des dritten Feldartillerie-Regiments Edler v. Horstzky gestern morgens in Graz, woselbst er sich einen Tag aufhielt, infolge eines Herzschlagens plötzlich verschieden. Diese höchst betrübende Nachricht wird nicht verfehlt, in Laibach, woselbst sich der Verstorbene durch seine Leuteligkeit und seinen liebenswürdigen Charakter der vollsten Sympathien erfreute, und dessen militärische und bürgerliche Gesellschaftskreise sein Scheiden noch vor wenigen Tagen gleich lebhaft bedauerten, allseits die innigste Theilnahme wachzurufen.

— (Urlaubsertheilung.) Dem Reichsrathsabgeordneten Herrn Gustav Grafen Thurn-Walsassina wurde in der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ein vierwöchentlicher Urlaub ertheilt.

— (Laibacher Gemeinderath.) Zur Erledigung des in der letzten Sitzung der Rechtssection zur schleunigen Neufüllung abgetretenen Berichtes betreffs Überlassung eines Grundstückes nächst der Lattermannsallee an die kärntnerische Baugeellschaft, sowie der übrigen, in den beiden letzten Sitzungen unerledigten gebliebenen Gegenstände findet morgen um 5 Uhr nachmittags abermals

eine Sitzung des Laibacher Gemeinderathes mit folgender Tagesordnung statt: I. Bericht der vereinigten Sectionen für Rechtsachen, Bau und Finanzen über eine Grundabtretung vom städtischen Gute Unterthurn nächst der Lattermannsallee an die dortigen Grundstücke. II. Berichte der Finanzsection: 1.) über die Abschreibung unerbringlicher Bauskrentenrückstände; 2.) über die Convention mit dem Coliseumsinhaber betreffs der Militärbequartierung; 3.) über die den Eigentümern für das Jahr 1877 zu leistende Restitution an der städtischen Gefällsteuer vom Spiritus; 4.) über die von einem Ausrainer einer städtischen Wiese gewünschte Erwerbung eines Wiesentheiles. III. Berichte der vereinigten Sectionen für Rechtsachen und Polizei über die Definitivgestaltung der provisorischen Instruction für den Stadtphysiker. IV. Selbständiger Antrag des Herrn Gemeinderathes Josef Negali auf Errichtung einer öffentlichen Bade-Anstalt am linken Ufer des Laibachflusses gegenüber dem Einlauf desselben in den Gruber'schen Kanal. — Nach Schluf der öffentlichen ist eine geheime Sitzung anberaumt.

— (Kärntische Escampe-Gesellschaft.) Heute um 4 Uhr nachmittags findet die Generalversammlung der kärntnerischen Escampegesellschaft im eigenen Geschäftsräume (Rathausplatz Nr. 19) statt.

— (Konzert de Swert-Grünfeld.) Im Nachtrage zu unserer gestrigen Notiz über das am Samstag in Aussicht stehende Konzert der Herren de Swert und Grünfeld glauben wir einige biographische Notizen über die beiden Künstler geben zu sollen. Jules de Swert ist im Jahre 1843 zu Löwen in Belgien geboren und der Schüler des berühmten Sevais, er konzertierte schon als zehnjähriger Knabe mit außerordentlichen Erfolgen und vereiste auf seinen Konzert-Tournées Holland, Belgien, Schweden, Dänemark und Deutschland, wo er zum Kammervirtuosen Sr. Majestät des Kaisers ernannt wurde. Auch als Compositeur hat sich de Swert bereits frühlich hervorgetan, und zwar nicht blos als Componist für sein Instrument (sein Konzert in D-moll); es wird nämlich gegenwärtig eine Oper von ihm: „Die Albigenser“, in Hamburg zur Aufführung vorbereitet. — Alfred Grünfeld ist ein geborener Prager (geb. 1852). Auch er konzertierte schon als siebenjähriger Knabe und lenkte durch sein fröhliches Spiel die Aufmerksamkeit Dreischols auf sich, der sich seiner annahm und ihm bei der Ausbildung an die Hand ging. Eine besondere Eigenthümlichkeit entwickelt Herr Grünfeld in seinem unerreichten Octavenspiel und in seinen meisterhaften freien Phantasien und Improvisationen. Alle seine künstlerischen Productionen sind von echter Begeisterung durchweht.

— (Theater.) Ein Werk des Schriftstellers Herrn Heinrich Penn — eines geborenen Laibachers, — das Volksstück „Der Bauernkönig“, wurde dieser Tage am Landestheater in Brünn unter großem Beifall zum erstenmale aufgeführt. Der Verfasser wurde fünfmal gerufen.

— (Verheerender Brand.) Wie zumtheil schon bekannt, ist am 11. d. M. im Dorfe Unterthalendorf bei St. Barthelmä, im politischen Bezirk Gurlitsch, durch Unvorsichtigkeit von Kindern, die bei heftigem Nordwestwinde in einer Scheune einen Reisighaufen anzündeten, ein verheerender Brand ausgebrochen, welcher in kürzester Zeit 27 Wohnhäuser, darunter 22 mit allen Wirtschaftsgebäuden, dem Wirtschaftsgeräthe und sämtlich sonstigen Mobilare, sowie alle Getreide- und Futtervorräthe in Asche legte. Nur fünf der verunglückten Besitzer waren assurirt. Der durch den Brand angerichtete Gesamtschaden dürfte sich auf etwa 40.000 fl. belaufen. — Für die Verunglückten werden Sammlungen im ganzen Lande Kärntn veranstaltet. Einer Meldung unseres gestrigen Blattes zufolge ging den Verunglückten von Sr. Majestät dem Kaiser auf die erste Kunde vom Unglücksfalle bereits ein Betrag von 1500 Gulden zur sofortigen Vertheilung an die Dürftigsten zu.

— (Kärntische Baugeellschaft.) Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Actionäre der kärntnerischen Baugeellschaft findet Mittwoch den 24sten April, um 5 Uhr nachmittags, im Hotel „zur Stadt Wien“ in Laibach statt. Auf der Tagesordnung derselben stehen: 1.) Vortrag des Geschäftsberichtes und der Bilanz; 2.) Bericht des Revisionsausschusses und Ertheilung des Absolutoriums, 3.) Beschlußfassung über die Verwendung des Neingewinnes, 4.) Neuwahl der statutenmäßig austretenden Verwaltungsräthe, 5.) Neuwahl des Revisionsausschusses, 6.) allfällige, gemäß dem § 34 der Statuten eingebrachte Anträge. Stimmberechte Actionäre, welche an der Versammlung teilnehmen wollen, haben ihre Actionen nächst Coupons bei der Kasse der Gesellschaft längstens bis 10. April d. J. gegen Empfangnahme der Legitimationskarte zu deponieren.

— (Das vierte philharmonische Gesellschaftskonzert,) welches vorgestern um halb 5 Uhr abends im Redoutensaal stattfand, stand seinen Organern in der heutigen Saison in Ansehung des Besuches zwar nach, in Ansehung der Wahl des Programms und des inneren Werthes des Gebotenen aber entschieden voran. Die Ouverture zu „Aladdin“ von C. Reinecke ist, wie uns von competenter Seite versichert wird (Referent kam erst zum Schlusse der Ouverture), ein interessant gearbeitetes, effektvoll geschriebenes Konzert, das sehr gut executiert wurde. Herr J. Böhmer spielte das C. M. von

Weber'sche Klavierkonzert und errang durch den eminenten Vortrag desselben einen vollständigen Erfolg, der sich ebenso in der spannungsvollen Theilnahme der Hörer für das virtuose Spiel, als auch durch die mehrmaligen stürmischen Hervorrufe zum Schlusse manifestierte. Herrn Böhrers Vortrag zeichnete sich durch Klarheit, durch technische Vollendung und insbesondere durch reizende Wiedergabe der zierlichen Fiorituren, sowie auch durch Kraft in den entsprechenden Stellen auf das glänzendste aus, und war der ungewöhnlich warme Beifall daher auch ein wohlverdienter. A. Rubinstein's „Sphärenmusik“, von unseren Kammermusikabenden her schon ein beliebter Streichquartettsatz, fesselte auch heuer wieder durch das Stimmungsvolle dieser Composition, wenngleich nach Abstreifung des Reizes der Neuheit in dem eintrönigen Rhythmus derselben die Gefahr der Ermüdung lauert. Fr. Anna v. Bhuber sang ein Brahms'sches Lied „Liebestreue“ und Hillers „Im Maien“. Wir können der artistischen Leitung der Gesellschaft nur zustimmen, wenn sie auch jüngere Kräfte zum Sologesang heranzieht, und würden sich gewiß noch mehrere solcher talentierter Kunstnovizen finden lassen, die unseren Konzertprogrammen den Reiz neuer Erscheinungen verleihen würden. Fr. v. Bhuber, deren schöne und volle Stimme wir bereits anlässlich des letzten Konzertes anerkennen hervorgehoben in der angenehmen Lage waren, bekräftigte auch diesmal unser damaliges Urtheil. Etwas weniger Befangenheit und strengere Sorgfalt auf deutliche Textaussprache werden den Erfolg, den das Fräulein mit ihrem Vortrage erzielte, gewiß noch bedeutend steigern. In dem Verständnisse der Worte eines Liedes liegt ja der halbe Erfolg des Sängers. Das Fräulein wurde übrigens für den hübschen Vortrag ihrer Lieder mit lebhaftem Beifalle belohnt.

Den Schluß des Konzertes bildete die achte Symphonie in F-dur von L. v. Beethoven. Das Orchester leistete, mit Ausnahme der Bläser, die im dritten Satz (Menuett) versagten, das Mögliche, und hat Musikdirektor Nedvéd für das Studium dieses Tonwerkes gewiß einen lebhafteren Dank des Publikums verdient, als ihm von demselben geboten wurde. Der erste Satz und das Scherzo wurden sehr schön gespielt, das letztere fand auch den größten äußerer Erfolg, im ersten Satz hätten wir etwas mehr Feuer gewünscht. Der vierte Satz jedoch wurde lebhaft und kräftig vorgebracht, entschieden am besten von allen. Im ganzen können wir nach dem Gesagten das Dienstagskonzert durch die feine Auswahl der Nummern und durch den künstlerischen Vortrag des Gebetenen als das hervorragendste der heurigen Saison bezeichnen, und glauben wir auch an dieser Stelle dem Herrn Musikdirektor Nedvéd den Dank und die Anerkennung für das Gebotene aussprechen zu sollen.

(Österreichisches Jahrbuch.) Das im Vereine mit mehreren heimatlichen Schriftstellern vom bestbelannten Publizisten Dr. Ferdinand Stamm redigierte „Österreichische Jahrbuch“ betritt heuer im Manz'schen Verlage in Wien den zweiten Jahrgang. Hat schon dessen Vorläufer sehr bald nach seinem Erscheinen die Aufmerksamkeit weiterer Lesekreise erregt und auch vonseiten der Presse eine freundliche Würdigung erfahren, so gibt der vorliegende Jahrgang gleichfalls Zeugnis, daß Tendenz und innerer Gehalt keine Veränderung erlitten haben. Wir haben da sieben größere Aufsätze vor uns, bezüglich welcher jedem der Verfasser nachgefragt sein darf, daß geistige Kraft und bester Wille in anerkennenswerther Art für ein Unternehmen eingesetzt wurden, daß sich die Aufgabe stellt, fachlich und sachlich dem viel beneideten, viel umworbenen und mitunter bestverleumdeten Österreich sein gutes Recht als Machtstaat wie auf allen Gebieten der Kultur zu wahren. Die Ausstattung des Buches ist sehr nett, dessen Preis, 2 fl., ein mäßiger. Möge es überall, wo Österreich zu Hause, freundlich aufgenommen sein und sein Heim finden. — Im Verlage derselben überaus rührigen Buchhandlung ist ferner von den in unserem Blatte wiederholt anerkennend besprochenen „Österreichischen Volks- und Jugendschriften“ zur Hebung der

„Vaterlandsliebe“ von Dr. Józef Brochko nunmehr auch das achte Bändchen erschienen und enthält „Die Hochwarte der Steiermark“ mit Bildern aus der steiermärkischen Geschichte.

— (Strafprozeßordnung.) Von der bekannten Manz'schen Gesetzesausgabe ist als fünfter Band in vierter vermehrter Auflage „Die Strafprozeßordnung“ vom 23. Mai 1873 nebst den Instructionen für die Strafgerichte und Staatsanwaltschaften, allen darauf Bezug habenden Gesetzen und Verordnungen und den Entscheidungen des I. k. obersten Gerichts- und Cassationshofes“ erschienen. Dem Bande sind ein alphabetisches und ein chronologisches Register beigefügt. Broschiert kommt der vorliegende Band auf 2 fl. 30 kr.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Bienn. 20. März. (Österreichische Delegation.) Referent Schupp begründet das Majoritäts-, Sturm das Minoritätsvotum. Gegen die Bewilligung sprachen Schöppel, Giskra und Blener; für dieselbe Coronini, Walterskirchen. Coronini anerkennt Andrassy's Politik als Rückkehr zu den alten österreichischen Traditionen. Unter der Voraussetzung einer Abstimmung der Bevölkerung wünscht Redner, daß Österreichs Gebiet wachse, sei es bis zum Uralischen Meere. Walterskirchen führt aus, daß, wer zur Konferenz geht, am besten über die Notwendigkeit des Bedarfes urtheilen könne. Eine Competenzverleihung liege nicht vor, da der Reichsrath das Budget noch immer verweigern könne. Nächste Sitzung morgen.

London, 19. März. „Daily Telegraph“ meldet zuverlässig aus Konstantinopel vom 18. d. M., daß England nachdrücklich gegen das Vordringen der Russen gegen die Dardanellen und den Bosporus protestierte.

Berlin, 19. März. (Presse.) Die Verhandlungen mit dem Grafen Stollberg wegen Uebernahme der Bizekularlernschaft sind ins Stocken gerathen.

Berlin, 19. März. (R. fr. Pr.) Gegenüber minder günstigen Wiener Nachrichten hält man hier in maßgebenden Kreisen daran fest, daß der Kongress Ende März, spätestens aber in der ersten Aprilwoche zusammenentreten wird. Von einer Vorkonferenz ist nicht die Rede. Der Text des Friedensvertrages dürfte spätestens Freitag allen großmächtlichen Regierungen mitgetheilt sein.

Paris, 19. März. (R. fr. Pr.) Die „France“ meldet: Der Kongress werde am 2. April zusammengetreten. Russland, davon unterrichtet, die Mächte beabsichtigen nicht die Hauptpunkte des Friedensvertrages umzustößen, unterbreitet denselben vollständig der Bevathung des Kongresses. Die „Patrie“ meldet: Goritschakoff werde nach dem Kongresse zurücktreten, Ignatieff ihn ersetzen.

London, 19. März. (R. fr. Pr.) Im Unterhause heißtt Northcote mit, die Friedensbedingungen seien noch nicht bekannt; wenn die englischen Bedingungen angenommen werden, so wird der Kongress Ende März zusammenentreten.

Telegrafischer Wechselkurs vom 20. März.

Papier-Rente 62.25. — Silber-Rente 66.10. — Gold-Rente 73.90. — 1860er Staats-Anlehen 11.20. — Bank-Actionen 794. — Kredit-Actionen 230.50. — London 119.50. — Silber 105.85. — R. f. Würz-Dukaten 5.61 1/2. — 20-Franken-Stücke 9.55. — 100 Reichsmark 58.75.

Wien, 20. März. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditactionen 230.40, 1860er Rose 111.25, 1864er Rose 135.75, österreichische Rente in Papier 62.22 1/2, Staatsbahn 255.25, Nordbahn 199.75, 20-Frankenstücke 9.55 1/2, ungarische Kreditactionen 222.25, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 99 —, Lombarden 73.25, Unionbank 63 —, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 403 —, austro-ottomanische Bank —, türkische Rose 14.25, Kommunal-Anlehen 92.40, Egyptische —, Goldrente 73.90. Ruhig.

Börsenbericht. Wien, 19. März. (1 Uhr.)

| | Geld | Ware |
|---|--------|--------|
| Papierrente | 61.80 | 61.90 |
| Silberrente | 65.80 | 66 — |
| Goldrente | 73.50 | 73.60 |
| Rose, 1839 | 319.50 | 320.50 |
| " 1854 | 107. — | 107.50 |
| " 1860 | 111.75 | 112. — |
| " 1860 (Günstel) | 119.50 | 120. — |
| " 1864 | 135.50 | 136. — |
| Ung. Prämien-Anl. | 77. — | 77.25 |
| Kredit-L. | 163.50 | 164. — |
| Stabols-L. | 13.50 | 14. — |
| Prämienanl. der Stadt Wien | 92.30 | 92.50 |
| Donau-Regulierungs-Rose | 103.50 | 104. — |
| Domänen-Brandbrief | 141. — | 141.50 |
| Österreichische Schatzscheine | 100. — | 100.20 |
| Ung. Operz. Goldrente | 88.25 | 88.35 |
| Ung. Eisenbahn-Anl. | 98.50 | 99. — |
| Ung. Schatzbons vom J. 1874 | 110.50 | 111. — |
| Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B. | 96.25 | 96.75 |

Grundentlastungs-Obligationen.

| | | |
|----------------------------|--------|--------|
| Böhmen | 103.50 | — |
| Niederösterreich | 104. — | 104.50 |

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 61.85 bis 61.90, Silberrente 65.80 bis 66.90, Goldrente 73.55 bis 73.65, Kredit 228.50 bis 228.75, Anglo 97.50 bis 97.75, Napoleon 95 1/2 bis 95.8, Silber 106.25 bis 106.40.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 20. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 32 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (30 Kubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

| | Geld | Ware | Geld | Ware |
|----------------------|-------|-------|----------------------|----------|
| Weizen pr. Hektolit. | 9.26 | 10.73 | Butter pr. Kilo | — 80 — |
| Korn | 6.3 | 6.87 | Eier pr. Stück | — 2 — |
| Gesie | 5.69 | 5.77 | Milch pr. Liter | — 7 — |
| Hafer | 3.41 | 3.97 | Kindfleisch pr. Kilo | — 52 — |
| Halbfleisch | — | 7.63 | Kalbfleisch | — 54 — |
| Heiden | 6.18 | 6.87 | Schweinefleisch | — 66 — |
| Hirse | 6.18 | 6.3 | Schäufelsteinkäse | — 30 — |
| Kulturz | 6.80 | 7.2 | Hähnchen pr. Stück | — 45 — |
| Erdäpfel 100 Kilo | 3.5 | — | Tauben | — 16 — |
| Linzen pr. Hektolit. | 8. — | — | Heu 100 Kilo | — 1.95 — |
| Erbse | 10.50 | — | Stroh | — 1.78 — |
| Frischen | 8.50 | — | Holz, hart, pr. vier | — 6 — |
| Hindenschmalz Kilo | 9.4 | — | Q. Meter | — 4 — |
| Schweineschmalz " | 8.0 | — | weiches, | — 24 — |
| Speck, frisch " | 6.6 | — | Wein, roth, 100 Lit. | — 20 — |
| geräuchert " | 7.2 | — | weißer " | — |

Angekommene Fremde.

Am 19. März.

Hotel Stadt Wien. Birker, Ingenieur, Trifail. — Wallstraße, Berlin. — Austerlitz, Linz. — Lustig, Saaz. — Lang Anna, Cilli. — Sib, Graz. — Baron Scholl, Generalmajor, Wien. **Hotel Elefant.** Gerzabel, Ingenieur, mit Frau; Brandt, Wenzel, Käste, und Hupmann, Wien. — Kurdu, Revierförster, Marburg. — Herrechbacher, Reis, Fünfbrüder. — Schröder, Kün, Lyon. — Skodler, Graz. — Banelli, Bizekonsul, Budapest. **Bayerischer Hof.** Rautschitz, Oberfrank. — Paulitsch, Beninger, Höslitz, und Koziantschitsch, Triest. — Heiglmayr, Ebenberger, Koschir, Aradipolli. **Hotel Europa.** Stanner, Villach. — Sarf, Wippach.

Theater.

Heute (ungerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement: Zum drittenmale: **Häsemanns Löchter**, oder: **Pikanter Entzüllungen**. Originalstück mit Gesang in 4 Acten von Adolf Urronge. Musik von Millöder.

Korrespondenz der Redaction.

H. P. — Ihr „Eingesendet“ eignet sich nicht zur Aufnahme. Die uns überhandten 1 fl. 20 kr. stehen in unserer Administration zu Ihrer Verfügung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Wien | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 60° reibiert | Lufttemperatur auf 60° reibiert | Luftfeuchtigkeit nach Gefüge nach Gefüge | Windrichtung Windstärke | Wetterlage in Minuten |
|----------|-------------------------|--|------------------------------------|--|----------------------------|--------------------------|
| 7 u. Mg. | 732.78 | — | 1.6 | R.W. schwach | halbheiter | 0.00 |
| 2 u. N. | 733.97 | + 9.0 | SD. heitig | halbheiter | 0.00 | |
| 9 u. Ab. | 737.43 | + 3.4 | SD. schwach | mondhell | | |

Morgenrot, vormittags windstill, warm; nachmittags windig; Abendrot. Das Tagesmittel der Temperatur + 39°, gleich dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

Dankdagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, für die schönen Kranspenden und für die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse unserer innigst geliebten, unvergesslichen Tochter

Karoline Jesché

sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere den edelherzigen Damen, welche sie in ihrer Krankheit so lieblich pflegten, den Herren Beamten, allen unseren Mitbürgern und den Mitgliedern des heiligen Handelsstandes, welche sie zu ihrer letzten Ruhestätte geleiteten, unseren innigsten, tiefgefühlt Dank aus.

Krainburg am 19. März 1878.

Johann Jallen
als Stiefvater.

Maria Jesché,
verehelichte Jallen,
als Mutter.

Devisen.

| | Geld | Ware |
|------------------------|--------|--------|
| Desterr. Nordwest-Bahn | 88.50 | 88.75 |
| Siebenbürger Bahn | 64.75 | 65.50 |
| Staatsbahn 1. Gm. | 155. — | 155.50 |
| Südbahn à 3% | 112.25 | 112.50 |
| 5% | 94. — | 94.50 |
| Südbahn, Bons | — | — |

Geldsorten